GVB INFO

Kundeninformation der GVB Gruppe Nr. 2 | September 2020

Nachhaltig bauen

Weshalb wir an die nächsten Generationen denken sollten. **Seiten 2–5**

Jugendfeuerwehr

Spielerisch das Feuerwehrhandwerk erlernen. **Seiten 6/7**

Haushalt

Diese digitalen Alltagshelfer denken mit. **Seiten 8/9**

Brandschutz

Clevere Sonderlösungen fürs Schloss Burgdorf. **Seite 10**

Grüessech

Jeder Beitrag zählt!

Gleich mehrere meiner Bekannten renovieren zurzeit ihr Zuhause. Dabei geht es nicht mehr einfach darum, optische Verschönerungen vorzunehmen oder etwas zweckmässig zu ersetzen. Nein, heute achtet man darauf, ob die neue Farbe fürs Wohnzimmer umweltverträglich ist, der Handwerker Baumaterialien aus der Region verwendet oder wie sich die Energieeffizienz verbessern lässt.

«Wir alle können etwas für die Umwelt tun.»

Genau solche Aspekte werden beim nachhaltigen Bauen berücksichtigt. Erfahren Sie in unserem Themenschwerpunkt mehr dazu und erhalten Sie konkrete Tipps von unserem Schätzungsexperten Hansjakob Itten. Egal, ob Sie sich dafür entscheiden, Ihre Glühbirnen durch LED zu ersetzen oder bei der Heizung auf erneuerbare Energien zu setzen – jeder noch so kleine Beitrag zählt.

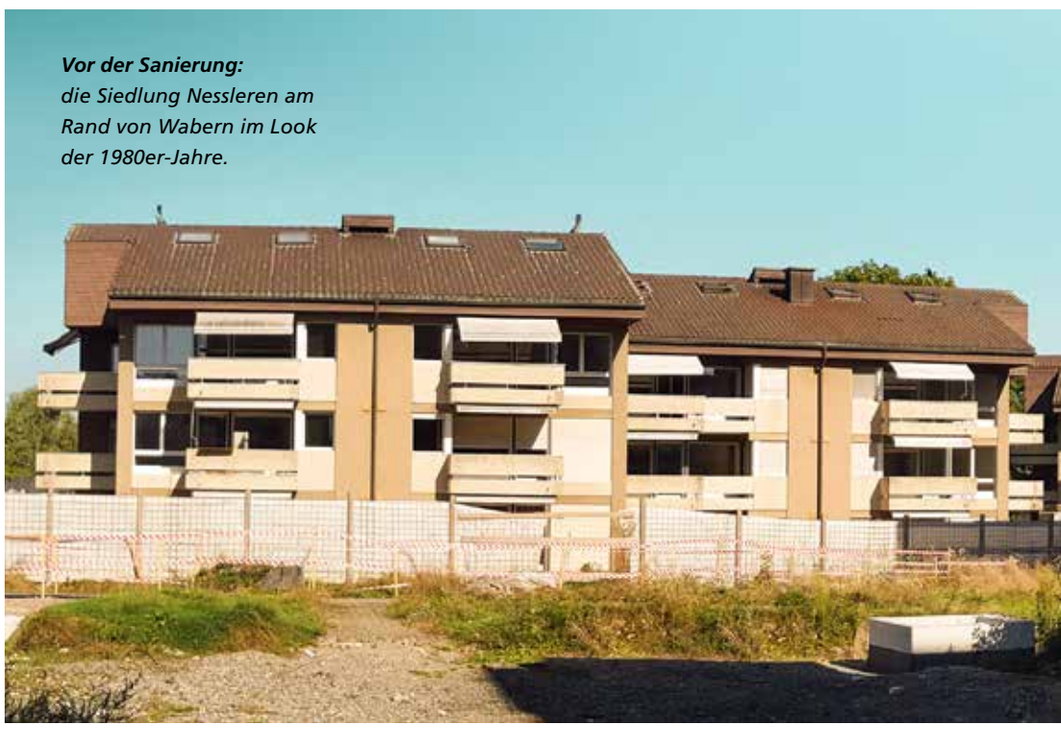
Ich wünsche Ihnen viel Spass bei der Lektüre.

Stefan Dürig
Vorsitzender der Geschäftsleitung der GVB

Bauen für Generationen

Energie ist bereits heute für viele Hauseigentümer ein Thema. Wer nachhaltig bauen oder sanieren will, berücksichtigt darüber hinaus auch ökonomische und soziale Kriterien. Ein Ding der Unmöglichkeit? Die Herausforderung ist gross, doch immer mehr Eigentümer wagen sich daran.

Ein bunter Mix aus Familien, Alleinstehenden, jungen und älteren Paaren ist in den 2,5- bis 5,5-Zimmer-Wohnungen in der Siedlung Nessleren zu Hause. Sie begegnen sich umrahmt von natürlichen Blumenwiesen auf Spielplätzen, verschiedene Sitzgelegenheiten laden zum Verweilen ein. Sobald die Sonne scheint, beziehen sie Strom und Wärme von den eigenen Solaranlagen auf den Dächern. Den Bewohnerinnen und Bewohnern scheint es in der Siedlung am Rand von Wabern zu gefallen: Zoff zwischen den Parteien gibt es kaum, die Fluktuation ist äusserst tief. Und wird doch einmal eine Wohnung frei, ist sie im Nu wieder besetzt.



Vor der Sanierung: *die Siedlung Nessleren am Rand von Wabern im Look der 1980er-Jahre.*

Um 1980 erstellt, wurde die Siedlung Nessleren von 2015 bis 2017 in Etappen nach Kriterien der Nachhaltigkeit totalsaniert und im Holzelementbau um zwei Etagen aufgestockt. Die Anzahl Wohnungen erhöhte sich von 198 auf 325. Ein Vorzeigebeispiel auch für Joe Luthiger vom Netzwerk Nachhaltiges Bauen Schweiz (NNBS): «Die Siedlung bringt Ökologie, Ökonomie und Soziales unter einen Hut.» Indem diese drei Dimensionen gleichermassen berücksichtigt werden, können die Bedürfnisse der Gegenwart erfüllt werden, ohne die Voraussetzungen zukünftiger Generationen zu beeinträchtigen. So lautet der Grundgedanke der Nachhaltigkeit.

Langfristige Betrachtung

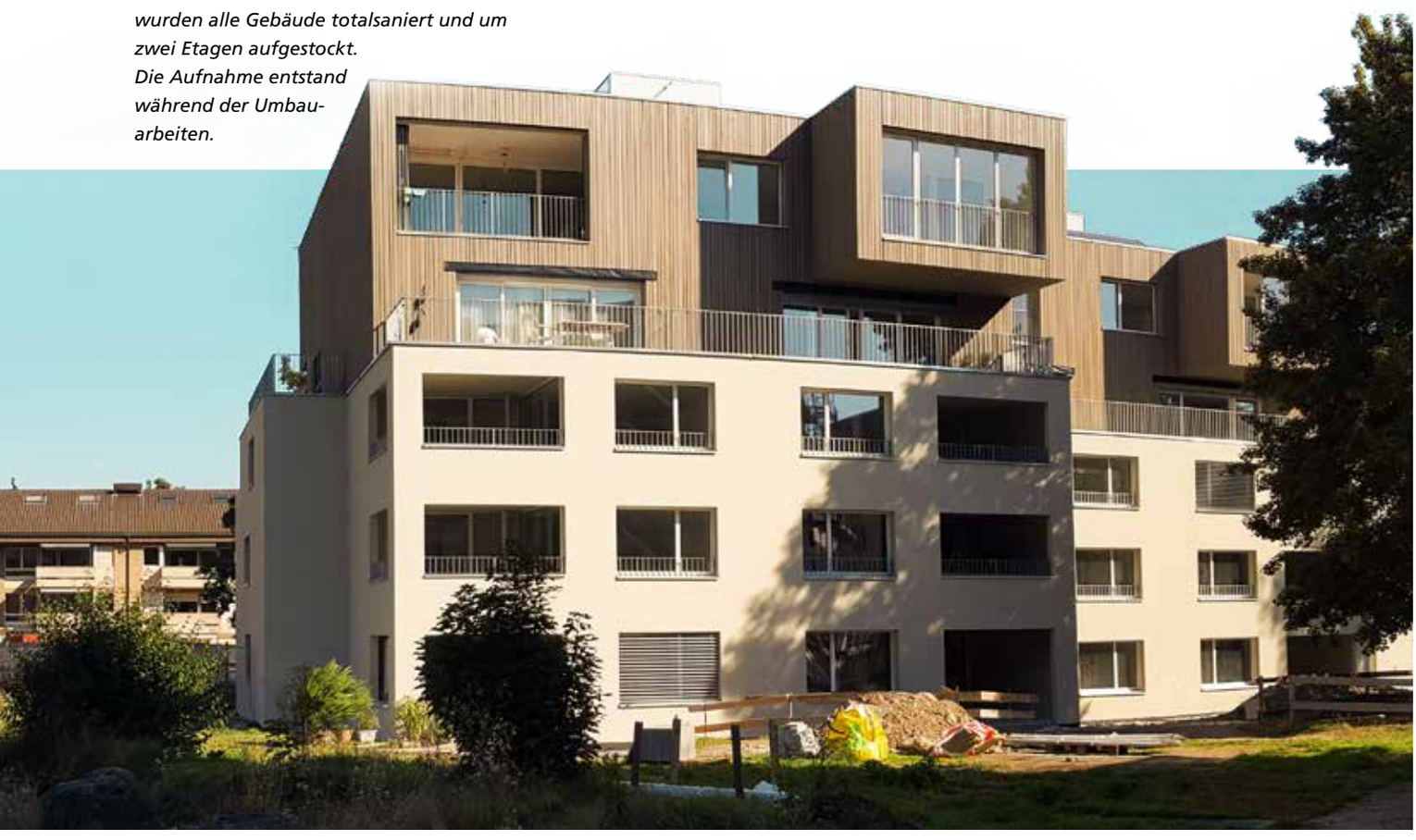
Seit 2013 definiert ein Standard in der Schweiz, wie sich diese Anforderungen bei Um- und Neubauten umsetzen lassen. In der gesellschaftlichen Dimension einen hohen Stellenwert haben das Wohlbefinden und die Gesundheit der Nutzerinnen und Nutzer. «Die Räume sollten nicht durch Schadstoffe belastet sein», nennt Joe Luthiger ein Beispiel. «Entscheidend dafür sind lösungsmittelfreie Farben oder schadstoffarme Bodenbeläge. Solche können Eigentümerinnen und Eigentümer auch im Unterhalt und bei kleineren Umbauten einsetzen.» Aus gesellschaftlicher Sicht relevant ist zudem eine Raumgestaltung, die wechselnden Bedürfnissen gerecht wird und Raum für Begegnungen schafft. Dazu zählen gemeinsam genutzte Flächen im und ums Haus oder flexibel zumietbare Räume wie Gäste- oder Bastelzimmer.

Nicht nur wenn es um künftige Wohnbedürfnisse geht, ist langfristiges Denken gefragt, sondern auch bei der Wirtschaftlichkeitsbetrachtung: Die Kosten werden über den gesamten Lebenszyklus eines Gebäudes inklusive Unterhalt berechnet. So lohnen sich höhere Investitionen in langlebige Bauteile oder energetische Massnahmen eher. Ein weiterer Faktor für die wirtschaftliche Nachhaltigkeit ist die lokale Wertschöpfung, so Luthiger: «Nach Möglichkeit sollten Handwerksbetriebe und Baumaterialien oder Bauteile aus der Region berücksichtigt werden.» Dieses Kriterium hatte auch bei der Siedlung Nessleren grosses Gewicht: Das Holz für die Aufstockung stammte ausschliesslich aus dem Emmental.

Tiefer Ressourcenverbrauch

Nebst der Energie für Heizung, Licht und Geräte zählt beim nachhaltigen Bauen auch die graue Energie, die in Gewinnung und Herstellung von Baumaterialien und Geräten gesteckt wurde. Wenig graue Energie geht oft Hand in Hand mit einem tiefen Ressourcenverbrauch, z.B. wenn man beim Bauen auf Recyclingbeton setzt oder beim Unterhalt ein Gerät repariert statt ein neues kauft. Die beiden Kriterien kommen auch zum Tragen, wenn es darum geht, ob ein Gebäude saniert werden oder einem Ersatzneubau

Nach der Sanierung: *Die Mehrfamilienhäuser erstrahlen in neuem Glanz. Von 2015 bis 2017 wurden alle Gebäude totalsaniert und um zwei Etagen aufgestockt. Die Aufnahme entstand während der Umbauarbeiten.*



Kriterien für nachhaltiges Bauen

Gesellschaft

Planung
- Einbezug der Zielgruppe
- Architektur, die das Umfeld berücksichtigt

Raumgestaltung
- Flexible Nutzung
- Halböffentliche Räume

Wohlbefinden und Gesundheit
- Raumluft, Tageslicht, Schallschutz

Wirtschaft

Kosten
- Kostenbetrachtung über den gesamten Lebenszyklus

Ertrag
- Erreichbarkeit der Liegenschaft
- Miet-/Verkaufspreise im ortsüblichen Rahmen

Regionalökonomie
- Beitrag zur regionalen Wertschöpfung

Umwelt

Natur und Landschaft
- Siedlungsentwicklung nach innen
- Naturnahe Umgebungsgestaltung/ Biodiversität

Energie und Klima
- Minimum nicht erneuerbare Energien
- Minimale Treibhausgasemissionen

Ressourcen und Mobilität
- Tiefer Ressourcenverbrauch bei Bau und Betrieb
- Umweltschonende Mobilität
- Kreislaufwirtschaft

Quelle: Standard Nachhaltiges Bauen Schweiz der NNBS

weichen soll. «Kann die Gebäudesubstanz weiter genutzt werden, reduziert sich die Umweltbelastung enorm», erklärt Luthiger. Dafür ist die Siedlung Nessleren ein gutes Beispiel – die Untergeschosse blieben grösstenteils erhalten. Dank Aufstockung statt Zwischenbauten wuchs der Wohnraum nicht auf Kosten der Ressource Boden. Gleichzeitig blieben die weiten Grünflächen und ein Grossteil des alten Baumbestands erhalten.

Nachhaltigkeit im Trend

Nachhaltigkeit beim Bauen macht zunehmend Schule: Das Internationale Olympische Komitee hat in Lausanne den Neubau seines Hauptsitzes vorbildlich auf Nachhaltigkeit getrimmt, der Bund ein Verwaltungsgebäude am Guisanplatz 1 in Bern. «Grössere Bauträger wie Pensionskassen oder Generalunternehmen positionieren sich bewusst mit nachhaltigen Gebäuden, nicht nur aus Prestigegründen, sondern auch, um Mieter zu gewinnen.» Zudem wachse der Druck von Banken und Anlegern. «Werden grössere Areale überbaut oder umgenutzt, fordern auch Gemeinden und die Bevölkerung oft eine Lösung, die einen Mehrwert generiert», so Luthiger. Spätestens seit der Klimabewegung wachse bei vielen auch die innere Überzeugung, etwas für die Umwelt tun zu wollen. ■

Charta Gebäudelabels Schweiz

Zusammen mit anderen Schweizer Gebäudelabels, Minergie, 2000-Watt-Areale und GEAK hat das NNBS im Mai 2020 die «Charta Gebäudelabels Schweiz» lanciert. Die unterzeichnenden Parteien bekennen sich dazu, dass sie jedes Bauprojekt nach einem hohen Energie- und Nachhaltigkeitsstandard planen. Bauherrschaften, Planungsbüros oder bauausführende Betriebe sind eingeladen, die Charta zu unterzeichnen.

Nachgefragt

«In den meisten Fällen lohnen sich die höheren Investitionen.»

Hansjakob Itten, Architekt mit einem Master in nachhaltigem Bauen, arbeitet bei der HSR Ingenieure AG in Spiez als Berater für Bauphysik, Energie, Bauakustik und Sanierungskonzepte. Zudem ist er als Schätzungs- und Schadenexperte für die Gebäudeversicherung Bern (GVB) tätig.

Wie können Hauseigentümer ihr Gebäude nachhaltig nutzen?
Mit dem eigenen Verhalten lässt sich einiges für die Nachhaltigkeit erreichen, zum Beispiel indem Geräte nicht im Stand-by-Modus laufen, das Licht ausgeschaltet oder richtig gelüftet wird. Wer die Raumtemperatur um 1 Grad senkt, reduziert den Energiebedarf um ca. 6 Prozent. Im Schlafzimmer können 18 Grad ausreichend sein. Auch selten benutzte Räume wie beispielsweise das Gästezimmer oder der Bastelraum müssen nicht die ganze Zeit auf Komfortniveau geheizt werden. Eine abgestimmte Technikeinstellung und ein sparsamer Umgang mit Warmwasser reduzieren den Energiebedarf weiter und helfen damit schliesslich auch beim Geldsparen.

Soll ich meinen 10 Jahre alten Kühlschrank, der noch einwandfrei läuft, durch ein effizienteres Modell ersetzen?
Haushaltgeräte haben eine Lebensdauer von 10 bis zu 15 Jahren. Da ihre Effizienz bereits vor 2010 laufend verbessert wurde, kann es sein, dass Ihr Kühlschrank gar nicht so schlecht abschneidet. Deshalb rate ich vor dem Kauf eines neuen Geräts, die Verbrauchsdaten zu vergleichen. Ist die Differenz nicht allzu gross, würde ich das alte Gerät weiterlaufen lassen. So spart man Ressourcen und graue Energie.

Die Mehrheit der Häuser in der Schweiz wird heute mit Öl oder Gas beheizt. Was raten Sie Eigentümern, die künftig erneuerbare Energien nutzen möchten?
Beginnen Sie rechtzeitig mit der Planung, nicht erst, wenn die Heizung ausfällt. Es gibt verschiedene Systeme – Wärmepumpen, Holzheizung, Wärmeverbünde, Sonnenkollektoren und Kombinationen davon. Welches ist das richtige System für Ihr Haus? Die Vor- und Nachteile abzuwägen und die Kosten seriös zu berechnen, braucht Zeit. Zudem ist eine ganzheitliche Betrachtung sinnvoll. Meistens ist es ratsam, vor dem Heizungsersatz das Gebäude zu dämmen und die Fenster zu ersetzen. Eine gute Anlaufstelle für solche Betrachtungen sind die öffentlichen Energieberatungsstellen.

Und wenn jemand eine Gesamtsanierung plant?
Schauen Sie die Sanierung möglichst breit gefächert an, vor allem auch, wie das Gebäude künftig genutzt werden soll. Ist es sinnvoll, als Zweipersonenhaushalt ein ganzes Haus zu bewohnen? Könnte das Gebäude in zwei Wohneinheiten unterteilt werden? In einem Mehrfamilienhaus ist ein Wohnungsmix zweckmässig, der unterschiedliche Bedürfnisse abdeckt – Familienwohnungen, Wohnungen für Kleinhaushalte und ältere Personen. Nebst der energetischen Optimierung ist für die Nachhaltigkeit auch zentral, möglichst wenig zusätzliche Fläche zu überbauen, langlebige Konstruktionen und schadstoffarme Baustoffe zu verwenden sowie Unternehmen und Materialien aus der Region zu bevorzugen.

Das tönt nach hohen Kosten. Ist nachhaltiges Bauen teuer?
Die Anfangsinvestitionen sind höher, das lässt sich nicht bestreiten. Doch in den meisten Fällen lohnt sich das: Eine Fotovoltaikanlage mit hohem Eigenverbrauch lässt sich bereits heute rentabel betreiben. Hingegen lohnt sich eine Wärmedämmung aus rein wirtschaftlicher Sicht leider noch nicht, unter anderem wegen der tiefen Energiepreise. Ganz wichtig ist, dass man die Kosten langfristig betrachtet. Ein Beispiel: Eine verputzte Aussendämmung ist zwar günstiger als eine witterungsbeständige Fassadenverkleidung mit Hinterlüftung, sie hat aber auch eine wesentlich kürzere Lebensdauer. Meine Erfahrungen mit Gebäuden nach Minergie-Eco zeigen, dass sich höhere Kosten durchaus rechnen, wenn die Gebäudehülle länger hält, Technikinstallationen einfacher erneuert werden können und der Unterhalt sowie der Betrieb dadurch einfacher sind.

Sind die höheren Investitionen nicht ein Hindernis, auch wenn sie sich langfristig rechnen?
Teilweise ja. Bei Stockwerkeigentümerschaften habe ich schon mehrfach erlebt, dass die Rücklagen für die gewünschten energetischen Sanierungsmassnahmen nicht ausgereicht haben. Deshalb mein Rat: Wenn Sie eine nachhaltige Sanierung ins Auge fassen, lassen Sie sich beraten und beginnen Sie frühzeitig, das notwendige Geld zur Seite zu legen. ■

Erfahren Sie mehr zum Thema auf **www.hausinfo.ch/nachhaltigkeit**

Engagement

Gebäudeversicherung Bern

Für die Feuerwehr von morgen

Die Berner Jugendfeuerwehr ist ein voller Erfolg: Sie vermittelt 14- bis 18-Jährigen das Feuerwehrhandwerk mit dem nötigen Spass und sorgt so seit 2004 für den wichtigen Nachwuchs.

Juliana Steiner (rechts) und Ronja Schwendimann haben bei der Jugendfeuerwehr «Feuer gefangen».

Gerade in Ausbildung zur Feuerwehrfrau befindet sich Ronja Schwendimann aus Wohlen. «Feuer gefangen» hat die 16-Jährige vor einem Jahr im einwöchigen Basislager. Zusammen mit anderen Jugendlichen aus dem Kanton Bern hat sie gelernt, mit welchen Löschmitteln man welche Brände am besten löscht und wie man bei Verletzten Erste Hilfe leistet. Während eines Übungseinsatzes haben sie sogar ein brennendes Bauernhaus gelöscht. «Ich habe mich ernst genommen gefühlt. Das ist wichtig, dann traut man sich auch, seine Meinung zu sagen oder bei Unklarheiten nachzufragen.» Nach dem Basiskurs hat sich die 16-Jährige ihrer Ortsfeuerwehr Wohlensee Nord angeschlossen und nimmt seit dann regelmässig an den Übungen teil. Vom Feuerwehrhandwerk ist die 16-Jährige so begeistert, dass sie sogar mit dem Gedanken spielt, sich nach ihrer Schreinerlehre zur Berufsfeuerwehrfrau ausbilden zu lassen.

«Dank der Jugendfeuerwehr hatten wir in den vergangenen Jahren nie mit Nachwuchsproblemen zu kämpfen.»

Keine Nachwuchsprobleme

Als Aufsichtsbehörde der 145 Miliz- und 2 Berufsfeuerwehren im Kanton Bern rief die Gebäudeversicherung Bern (GVB) 2004 das Programm der Jugendfeuerwehr für die Gewinnung und Förderung des Nachwuchses ins Leben. Ziel ist es, dass die Jugendlichen mit Erreichen des 18. Lebensjahrs von der Jugendfeuerwehr direkt in die jeweiligen Ortsfeuerwehren übertreten können. Um sie dafür fit zu machen, absolvieren sie ein einwöchiges Lager, besuchen danach mindestens eine Weiterbildung im Jahr und nehmen an den Übungen ihrer jeweiligen Ortsfeuerwehr teil. «Obwohl sich die Jugendlichen erst in der Ausbildung befinden, gehören sie von der ersten Minute dazu und können richtig mit anpacken», erzählt Christian Bieri vom Feuerwehrinspektorat der GVB. Allerdings: «Rambos sind bei uns eher fehl am Platz. Ruhiges und überlegtes Handeln steht immer an erster Stelle.» Bereits über 2000 Jugendliche aus dem ganzen Kanton Bern haben die Jugendfeuerwehr abgeschlossen. Rund die Hälfte ist anschliessend in die Ortsfeuerwehren übergetreten. «Dank diesem Programm hatten wir in den vergangenen Jahren nie mit Nachwuchsproblemen zu kämpfen», freut sich Christian Bieri, der selbst in der Ortsfeuerwehr Wohlensee Nord tätig ist.

Berufung gefunden

Marco Beyeler war 2004 einer der Ersten, welche die Ausbildung durchliefen. Er erinnert sich vor allem an die «gute Mischung aus seriöser Ausbildungsarbeit und lustiger Freizeit». Aus diesem Grund sei dieses Programm für junge Leute der perfekte Einstieg in die Feuerwehr. Heute ist der 30-jährige Elektrotechniker Einsatzleiter bei der Feuerwehr Moosseedorf.

Von der Feuerwehr begeistert ist auch die 28-jährige Juliana Steiner. Als sie 2008 im Rahmen des einwöchigen Basiskurses die damalige Feuerwehrkaserne am Viktoriaplatz in Bern besuchte, habe sie sofort gewusst: «Hier will ich einmal arbeiten.» Gedacht, getan: Heute ist sie Soldatin bei der Berufsfeuerwehr Bern und hat ihren «Traumberuf» gefunden, wie sie sagt. Das solle anderen jungen Frauen wie Ronja Schwendimann Mut machen: «Auch wir Frauen können uns in der Berufsfeuerwehr behaupten. Dafür bin ich gerne ein Vorbild.» ■

Der nächste Basiskurs findet im Juli 2021 statt. Weitere Informationen zum Kurs und zur Jugendfeuerwehr finden Sie unter **www.jugendfeuerwehr-bern.ch**

In Kürze

Passt auf – sonst brennt's!
Unser Alltag steckt voller Brandgefahren. Eine Kerze, eine Zigarette oder eine Steckdose können schnell zu einem Brand führen. GVB-Feuerwehrinstruktor Stefan Held zeigt anhand von Experimenten auf, wo zu Hause überall Brandgefahren lauern könnten und wie man mit diesen am besten umgeht.

Wissen auch Sie, wie Sie sich vor Feuer schützen können? Holen Sie sich wertvolle Präventionstipps und testen Sie Ihr Wissen unter **www.feuerstopp.ch** ■

30 Millionen Franken zurück
Erfreuliche Neuigkeiten für die Kundinnen und Kunden der GVB: Dank dem guten Geschäftsjahr 2019 konnten wir Rückstellungen bilden. 30 Millionen Franken werden Ihnen deshalb in Form einer Prämienreduktion von rund 15 Prozent auf die nächste Jahresrechnung gutgeschrieben. Zudem gab es 15 000 «Berner Mutschli» zu gewinnen. ■

Haus & Garten

GVB Services AG

Digitale Alltagshelfer

Roboter, die ohne zu murren staubsaugen, oder Systeme, die nur bewässern, wenn die Pflanzen es auch brauchen. Neue Technologien entlasten uns im Alltag, sorgen für ein blitzblankes Zuhause und helfen erst noch beim Sparen.

Tipp Nr. 1:
Rundum vernetzt

Jederzeit den Zopf im Backofen im Auge behalten? Eine im Ofen integrierte Kamera machts möglich: Sie liefert Bilder in HD-Qualität auf das Smartphone. Praktische Innovationen gibt es auch beim Geschirrspülen. Dank automatischen Dosierungssystemen lässt sich der Geschirrspüler bequem vom Büro aus starten. Und dank der Vernetzung der Haushaltsgeräte zeigt zum Beispiel das Display des Backofens an, wann die Wäsche im Keller fertig ist.

Tipp Nr. 2:
Wassersparend bewässern

Damit Pflanzen gedeihen, brauchen sie Wasser. Doch nicht alle brauchen gleich viel, und auch der optimale Zeitpunkt fürs Giessen kann sich unterscheiden. Hier helfen smarte Bewässerungssysteme: Zeitpunkt und Dauer lassen sich automatisch oder per App steuern. Das spart nicht nur Zeit, sondern auch Wasser: Mittels Sensoren messen manche Systeme zudem die Sonneneinstrahlung und die Bodenfeuchtigkeit. Bewässert wird dann nur, wenn der Boden auch tatsächlich trocken ist.

Tipp Nr. 3:

Smart duschen

Wenn man weiss, wie viel Wasser man verbraucht, geht man auch bewusster damit um. So die Idee des Zürcher ETH-Spin-offs Amphiro: Das mit einem Display versehene Messgerät lässt sich einfach zwischen Duschschlauch und -brause schieben. Das System misst beim Duschen den Wasserverbrauch, zeigt diesen auf dem Display an und leitet die Messungen via Bluetooth an die dazugehörige App weiter.
www.amphiro.com

Tipp Nr. 4:

Clever heizen

Die Heizung der Ferien- oder Zweitwohnung bequem per App steuern und so Heizkosten sparen: Diese Idee verfolgt die Kampagne «MakeHeatSimple» von EnergieSchweiz. Sie motiviert Eigentümer und Eigentümerinnen von Zweitwohnungen, diese mit Fernbedienungen für Heizungen auszurüsten. Die Temperatur kann so während der Abwesenheit gesenkt und die Heizung am Tag vor der Ankunft eingeschaltet werden. Das reduziert den Heizenergieverbrauch um 30 bis 60 Prozent.
www.makeheatsimple.ch

Mehr Tipps und weiterführende Informationen:
www.hausinfo.ch/smartliving

Ein Fall für die GVB

Herausforderung Denkmalschutz

Das Schloss Burgdorf ist die besterhaltene zähringische Schlossanlage der Schweiz. Nach dem Umbau bietet es auch einem Restaurant und einer Jugendherberge Platz.

Das «neue» Schloss Burgdorf ist seit Juni 2020 für die Öffentlichkeit zugänglich. Der Umbau konnte auch dank der Gebäudeversicherung Bern (GVB) realisiert werden, welche die Verantwortung für die Brandschutzmassnahmen trug und deren Umsetzung mitfinanzierte.

Hoch oben auf dem Schlossfelsen und direkt an der Emme thront es bereits seit rund 900 Jahren: das Schloss Burgdorf, ein Wahrzeichen der Region und ein Baudenkmal von nationaler Bedeutung. Es wurde einst von den Herzogen von Zähringen errichtet und steht seit Kurzem der Bevölkerung offen. Neu umfasst es eine Jugendherberge mit insgesamt 115 Betten, ein Restaurant, ein Museum, ein Trauzimmer und eine Hochzeitssuite.

Das neu geschaffene Restaurant bietet 60 Gästen Platz.

Bis 2012 beherbergte das Schloss das Regierungsstatthalteramt, das Gericht und das Regionalgefängnis. Im Zuge der Verwaltungsreform im Kanton Bern stand danach ein Verkauf zur Diskussion. Doch dank dem Engagement vieler interessierter Kreise wurde es 2017 mit der Idee eines «Schlosses für alle» von der Stiftung Schloss Burgdorf übernommen und während zweier Jahre umgebaut.

Hohe Anforderungen

Auch die GVB beteiligte sich am «neuen» Schloss: Sie übernahm die Umsetzung der Brandschutzmassnahmen und finanzierte diese mit. Die Umnutzung habe dabei hohe Anforderungen an das Brandschutzkonzept gestellt, hält Fabian Stöcklin, Leiter des Brandschutz-Teams Ost der GVB, fest: «Wegen des Hotelleriebetriebs braucht es eine Brandmeldeanlage. Da sich aufgrund der vielen denkmalgeschützten Bereiche insbesondere die Planung der Fluchtwege als sehr anspruchsvoll erwies, haben wir uns dafür entschieden, die bereits bestehende Anlage auf das ganze Schloss auszudehnen. Denn gerade in solchen Gebäuden ist die Frühalarmierung von zentraler Bedeutung.»

Clevere Sonderlösungen

In vielen Fällen seien zudem objektspezifische Lösungen nötig gewesen, erklärt der hoheitliche Brandschutzexperte weiter. So habe man, um die denkmalgeschützten Türen des ehemaligen Regionalgefängnisses brandsicher zu machen, auf einer Seite je eine Brandschutzglastüre angebracht. Oder man hat im Empfangsbereich der Jugendherberge einen hitzeresistenten Vorhang eingebaut. Löst die Brandmeldeanlage einen Alarm aus, senkt sich dieser von der Decke und verhindert, dass über die denkmalgeschützte offene Treppe Rauch ins obere Stockwerk gelangt. Mit dem Ergebnis ist Stöcklin sehr zufrieden: «Wir haben nicht alle Tage mit Schlössern zu tun. Es freut uns deshalb sehr, dass wir mithelfen konnten, dieses nationale Wahrzeichen sicher zu machen.» ■

Der GVB-Brandschutzexperte Patrick Herren erklärt, was die Aufhebung des Kaminfegermonopols für Hauseigentümer bedeutet.

Freie Wahl des Kaminfegers

Am 1.1.2021 soll die neue Feuerschutz- und Feuerwehrverordnung in Kraft treten: Das Kaminfegermonopol im Kanton Bern gehört dann der Vergangenheit an. Die vom Kaminfegermeister-Verband gewünschte Liberalisierung bringt für Hauseigentümer mehr Freiheit, bedeutet aber auch mehr Verantwortung.

«Wir haben vollstes Verständnis für das Anliegen der Kaminfeger», erklärt Patrick Herren, Brandschutzexperte bei der GVB. Denn in den letzten Jahrzehnten hat sich bei den Heizungsanlagen viel getan. Es gab grosse technische Fortschritte, und es werden immer häufiger Heizungen ohne Feuerung wie Wärmepumpen oder Solaranlagen verwendet. Durch die Aufhebung des Monopols werde jetzt der unternehmerische Handlungsspielraum der Kaminfeger grösser, sie dürfen künftig auch weitere Dienstleistungen im Bereich der Haustechnik anbieten.

«Dank regelmässigen Reinigungen bleiben Heizungsanlagen effizient.»

Mehr Verantwortung

Doch was bedeutet die Liberalisierung für Hauseigentümer? «Bis anhin war der für das Gebiet zuständige Kaminfegermeister verantwortlich dafür, dass die Heizungen und Feuerungsanlagen im gesetzlich vorgeschriebenen Turnus gereinigt wurden. Jetzt geht diese Verantwortung an die Hauseigentümer über», erklärt der gelernte Schreiner. Wer die Reinigung übernimmt, bleibt dem Eigentümer überlassen. Einzige Voraussetzung: Der beauftragte Betrieb muss konzessioniert sein. Die entsprechenden Bewilligungen vergibt die GVB als Konzessions- und Aufsichtsbehörde. Die Kontrolle und Reinigung der Heizungsanlagen bleibt nach wie vor wichtig. Und zwar nicht nur wegen der Brandsicherheit: «Regelmässige Reinigungen sorgen dafür, dass weniger Brennstoff benötigt wird, und verbessern so die Effizienz der Heizungen», so Patrick Herren.

Preisanpassungen erwartet

Im Zug der Liberalisierung in anderen Kantonen sind die Preise für die Dienstleistungen der Kaminfeger in gewissen Gebieten etwas gestiegen. Bei einem Stundenansatz von 81 Franken im Kanton Bern wurde eine Tarifanpassung aber sowieso in Betracht gezogen. Nach Ansicht des Brandschutzexperten dürfte der freie Markt dafür sorgen, dass die Preise moderat bleiben. ■

Aktueller Stand

Im Dezember 2019 hat der Grosse Rat des Kantons Bern entschieden, das Kaminfegermonopol aufzuheben. Bis Ende August lief das Konsultationsverfahren zur Anpassung der Feuerschutz- und Feuerwehrverordnung. Basierend darauf erarbeiten wir zurzeit als Konzessions- und Aufsichtsbehörde die entsprechenden Weisungen und Merkblätter. Diese werden Sie zusammen mit einer Liste der konzessionierten Kaminfegerbetriebe per Ende dieses Jahres auf **www.gvb.ch** finden.

Herausgeberin

GVB Gruppe:
– Gebäudeversicherung Bern
– GVB Privatversicherungen AG
– GVB Services AG

© GVB 2020

Redaktion
Abteilung Kommunikation
Linda Zampieri
Papiermühlestrasse 130
3063 Ittigen
Telefon 0800 666 999
kommunikation@gvb.ch
www.gvb.ch

GVB
Wir versichern Ihr Gebäude.

Service

Gebäudeversicherung Bern

20 × 100 Franken für Ihr Lieblingsrestaurant zu gewinnen

Leserwettbewerb

Wie viel Heizenergie spart man, wenn man die Raumtemperatur von 22 °C auf 21 °C senkt?

A 2%

B 6%

C 10%

Teilnahme
Kreuzen Sie auf der beiliegenden Antwortkarte die richtige Lösung an oder geben Sie diese auf www.gvb.ch/wettbewerb ein. Teilnahmeschluss ist der 14. Oktober 2020.

Und so funktioniert es: Geben Sie uns Ihr Lieblingsrestaurant an. Wir organisieren den Gutschein und lassen Ihnen diesen zukommen.

Unter allen Einsendungen werden 20 100-Franken-Restaurantgutscheine verlost. Die Gewinner des Wettbewerbs werden bis am 31. Oktober 2020 schriftlich benachrichtigt und erklären sich mit einer namentlichen Nennung einverstanden. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Die Preise können nicht in bar ausbezahlt werden. Mitarbeitende der GVB Gruppe sind von der Teilnahme am Wettbewerb ausgeschlossen. Die Adressdaten können den GVB-Gruppengesellschaften für Marketingzwecke zur Verfügung gestellt werden.

Unser Kundencenter ist für Sie da.

Kontakt
Gratisnummer: 0800 666 999
E-Mail: info@gvb.ch

Öffnungszeiten
Bei Notfällen ist das Kundencenter rund um die Uhr erreichbar. Für Beratungen, Adressänderungen und sonstige Anfragen sind wir während unserer Bürozeiten für Sie da.

Montag–Donnerstag: 07.30–12.00 Uhr
13.15–17.30 Uhr

Freitag: 07.30–12.00 Uhr
13.15–17.00 Uhr

Tipp
Bitte geben Sie uns bei der Kontaktaufnahme Ihre Vertragsnummer an. So können wir Ihr Anliegen schneller beantworten.

www.gvb.ch/kundencenter

Leserfrage

Weshalb wird mir nach einer Überschwemmung nur ein Teil der Kosten für den neuen Parkettboden zurückerstattet?

Ob Decke, Wände oder Boden: Fast alle Materialien in einem Haus haben eine definierte Lebensdauer. Bei Furnierparkett zum Beispiel beläuft sich diese auf 10 Jahre, bei Massivparkett auf 40 Jahre. Wird ein Bauteil durch einen Brand oder ein Elementarereignis beschädigt und muss ersetzt werden, erhalten Sie im Rahmen der obligatorischen Grundversicherung unter Umständen nur den Zeitwert vergütet. Ist das Furnierparkett erst vor 2 Jahren verlegt worden, erhalten Sie die vollen Kosten zurück. Ist es nun aber schon über 30 Jahre alt, erhalten Sie noch die Hälfte. Wir orientieren uns dabei an der paritätischen Lebensdauertabelle des Hauseigentümerverbands. Auch wenn die Lebensdauer schon lange überschritten wurde, übernehmen wir in jedem Fall die Hälfte. Möchte man dieses Risiko vermeiden, empfiehlt sich der Abschluss einer entsprechenden Zusatzversicherung.

Wichtig: Altersabzüge können gemacht werden, auch wenn in Ihren Versicherungsunterlagen steht, dass Ihr Gebäude zum Neuwert versichert ist. In diese Kategorie fallen alle Gebäude, welche unterhalten werden und sich in einem guten Zustand befinden. Neuwert bedeutet dabei nicht, dass ein Gebäude wirklich neu sein muss. Auch 100-jährige Gebäude können zum Neuwert versichert sein.